



Wie Politiker in Krisen besser kommunizieren

Sprachforscherin Ruth Wodak spricht über Kampfrhetorik, mangelnde Transparenz und die Historie der heimischen Wissenschaftsskepsis.

MARTIN BEHR

WIEN. Die Sprachsoziologin und Kritische Diskursforscherin Ruth Wodak ist Preisträgerin des Paul-Watzlawick-Ehrenrings 2022 der Wiener Ärztekammer. Die renommierte 72-jährige Wissenschaftlerin erhielt die Auszeichnung Mittwochabend im Rahmen der Wiener Vorlesungen zum Thema „Krisenkommunikation/Kommunikationskrisen – Neue Normalitäten?“.

SN: Frau Wodak, wir leben in einer Zeit, in der unverhohlen mit Atomschlägen gedroht wird. Hat das Auswirkungen auf uns alle?

Ruth Wodak: Politische Kommunikation hat immer Auswirkungen auf die Gesellschaft. Nicht nur die vehemente Propaganda, die wir jetzt erleben, wo es um Waffen und Gewalt, Tod und Vernichtung geht – und um viele Rechtfertigungen, dass all dies sinnvoll und legitim sei. Kommunikation ist immer auch Handeln; es gibt Konsequenzen für die politische Kultur, insgesamt für die Atmosphäre, die in einem Land herrscht. Eine negative, spaltende Kommunikation haben wir schon während der Pandemie erlebt. Diese viel zitierte Spaltung beruht weniger auf der Größe der jeweiligen Gruppen, sondern eher auf deren vehementer Kampfrhetorik. Die Impfgegner machen nicht die Hälfte der österreichischen Bevölkerung aus, aber sie sind laut.

SN: War das der Nährboden für die Wissenschaftsfeindlichkeit im Land?

Die Wissenschaftsskepsis in Österreich ist nicht neu. Es gibt Studien dazu, dass sie schon seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts verbreitet war, damals auch antisemitisch geprägt. Es ist kein Zufall, dass sich jetzt die Verschwörungsnarrative – ich finde, Narrativ ist ein besserer Begriff als jener der Theorie – auch alter antisemitischer Muster bedienen. Wissenschaftsfeindlichkeit hatte und hat weiterhin viele Ausprägungen, reichte etwa während

des Zweiten Weltkriegs bis zu der Vertreibung und Ermordung vieler Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler durch die Nationalsozialisten.

Heutzutage hat man bisher zu wenig unternommen, um diesem Denken explizit entgegenzuwirken. Teilweise sind auch die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nicht ganz unschuldig an der Wissenschaftsskepsis. Ich halte viel davon, dass wir aus dem Elfenbeinturm heraustreten und der Gesellschaft Ergebnisse aus unserer Forschung in verständlicher Form zurückgeben, die wir durch die Möglichkeit des Studiums und der Forschung erhalten haben. Das geschieht meines Erachtens immer noch zu wenig.



Sprachforscherin und Watzlawick-Ehrenring-Preisträgerin Ruth Wodak. BILD: SN/PRIVAT

SN: Wie beurteilen Sie die österreichische Krisenkommunikation?

Ein Rezept für die Krisenbewältigung und Krisenkommunikation hat es zu Beginn der Pandemie sicher nicht gegeben. Es war für alle Neuland. Aber es gibt natürlich bestimmte Richtlinien, wie man mit Krisen umzugehen hat und wie man etwaige Maßnahmen der Bevölkerung nahebringt. In Österreich hat man es – im Vergleich zu anderen Ländern – beispielsweise verabsäumt, Orientierung zu den Maßnahmen und Erklärungen der Entscheidungsgrundlagen zu geben. Es hat jeden und jede interessiert, nach welchen Kriterien entschieden wird, dass wir etwa jetzt Masken tragen oder nicht und ob ein Lockdown kommt oder nicht. Wir sind mit Entscheidungen konfrontiert worden, bekamen aber die Entscheidungsgrundlagen nicht mitgeliefert. Was waren die Benchmarks? Diese Informationen haben alle

sehr vermisst. Es gab zwar sehr viele Pressekonferenzen, aber Transparenz gab es zu wenig.

SN: Waren Sie als Expertin jemals eingebunden?

Wir von der angewandten Sprachwissenschaft sind – soviel ich weiß – nicht kontaktiert worden. Dies ist schade, weil wir für Implementierung der relevanten Kriterien einer gelingenden Krisenkommunikation, nämlich der Offenheit, der Transparenz, der Dialogorientierung und der Glaubwürdigkeit, plädiert hätten. Man kann durchaus erwarten, dass eine Politikerin, ein Politiker sagt: Ich kenne mich jetzt nicht aus, das müssen wir langsam angehen. Oder sich auch für eine Fehlentscheidung entschuldigt und nicht sofort sagt, es sei „alles richtig gemacht worden“.

SN: Wie sollte die Politik künftig agieren?

Es ist wichtig, Panikmache zu vermeiden und bestehende Bedrohungen sachlich zu erklären; es hat keinen Sinn, etwas zu verschweigen. Paul Watzlawick hat dazu gesagt, dass die Probleme nicht weggehen, wenn man sie nicht benennt. So meinte er: „Die Vermeidung eines Problems dient vielmehr dem Zweck seiner Verewigung.“ Das ist der berühmte „Elephant in the Room“ – niemand traut sich, das Thema anzurühren, obwohl alle wissen, dass es besteht. Auch die vielen Expertinnen und Experten haben nicht alles optimal gemacht. Man hat zu wenig vermittelt, dass auch die Wissenschaft bei Corona Neuland betreten hat.

Also: die Ankündigungspolitik lassen, sachlich erklären, was man zu machen gedenkt und warum. Nicht aufrechnen, dass solche Fehler auch anderswo passieren – denn dies macht den eigenen Fehler um nichts besser. Ich hoffe, dass es weniger Blame Games geben wird, dass man nicht Entscheidungen verteidigt, die man nicht verteidigen kann.

KURZ GEMELDET

Österreichs Jugend ist laut WHO zu träge

GENÈVE. Millionen Menschen weltweit bewegen sich nicht genug und das hat verheerende Folgen: Zwischen 2020 und 2030 dürften fast 500 Millionen Menschen mangels Bewegung etwa an Herzkrankheiten leiden, wie die Weltgesundheitsorganisation berichtet. Österreich hat auch großen Nachholbedarf: 85 Prozent der Mädchen und 71 Prozent der Buben im Alter von 11 bis 17 Jahren bewegen sich zu wenig. Bei den Erwachsenen sind es 34 Prozent der Frauen und 26 Prozent der Männer. Empfohlen werden 150 Minuten Aktivität pro Woche. SN, APA

Gebärmutterhalskrebs: Test erkennt Vorstufen

INNSBRUCK. Ein neuer Test zur Gebärmutterhalskrebs-Vorsorge dürfte künftig wesentlich früher als bisherige Methoden Vorstufen der Krebsart erkennen. Der unter der Leitung von Martin Widschwendter, Professor an der Universität Innsbruck, entwickelte Test erkennt Krebsvorstufen auf DNA-Basis, bevor diese mikroskopisch sichtbar sind. SN, APA

Coronavakzine für Babys: EMA gibt grünes Licht

AMSTERDAM. Die EU-Arzneimittelbehörde EMA hat den Weg frei gemacht für zwei Coronaimpfstoffe für Babys ab sechs Monaten. Mit den Impfstoffen der Hersteller Pfizer/Biontech beziehungsweise Moderna könnten auch solche Kinder vor einer Coronainfektion geschützt werden, teilte die EMA am Mittwoch in Amsterdam mit. Beide Impfstoffe waren bereits für Erwachsene und Kinder ab fünf beziehungsweise sechs Jahren zugelassen. Allerdings sind die Dosen für Babys und Kleinkinder deutlich niedriger.

Nun muss die EU-Kommission der Zulassung noch zustimmen; das gilt als Formsache. Ob aber überhaupt Babys eine Coronaimpfung angeboten wird, ist eine Entscheidung der jeweiligen EU-Mitgliedsstaaten. Nach Angaben der Experten der EMA hatten Studien gezeigt, dass auch Babys und Kleinkinder bei einer sehr geringen Dosis vor einer Infektion geschützt würden. Die Experten der EMA werden weiterhin Sicherheit und Wirkung beider Impfstoffe beobachten und bewerten. SN, dpa

Wenn der Druck steigt...

Liegen unsere Blutdruckwerte über dem Idealbereich, sollte man etwas tun, um Folgeschäden zu verhindern. Eine einzigartige Formel mit Olivenblatt-Extrakt gibt Betroffenen Hoffnung.

Ihr Blutdruck liegt regelmäßig über dem Idealbereich? Das kann viele Gründe haben – etwa Stress, steigendes Lebensalter oder eine erbliche Veranlagung. Die gute Nachricht für Betroffene: Jetzt gibt es eine natürliche Spezialformel für den Blutdruck, die bereits viele Anwender begeistert.

Maßnahmen für den Blutdruck
Im ersten Schritt empfiehlt Ihr Arzt für den Blutdruck meist sogenannte „Lebensstilmaßnahmen“. Typische Ratschläge sind, weniger Salz zu essen, sich regelmäßig zu bewegen und eine gemüse- und obstreiche Ernährung. Viele Betroffene können aber all diese Änderungen oft nur langsam in den Alltag integrieren oder möchten noch mehr für den Blutdruck tun. Experten haben dafür jetzt eine natürliche Lösung entwickelt: Die Dr. Böhm® Blutdruckformel (exklusiv in der Apotheke).

Doppelt effektiv
In der Dr. Böhm® Blutdruckformel steckt die Kraft aus zwei erwiesenermaßen effektiven Wirkstoffen:

Olivenblatt-Extrakt und Kalium. Den gesundheitsfördernden Effekt von Olivenöl kennen bereits viele – die wenigsten wissen aber, dass gerade die Inhaltsstoffe der Olivenblätter einen positiven Effekt auf den Blutdruck haben. Wissenschaftliche Studien haben deutlich gezeigt, dass sich bei der Einnahme eines Olivenblatt-Extrakts schnell positive Ergebnisse einstellen können.¹ Kalium wiederum ist ein Gegenspieler des Natriums – das wir unserem Körper zum Beispiel über Speisesalz zuführen und das den Blutdruck erhöhen kann.

Innovation des Jahres
Die natürlichen Blutdruckformel-Tabletten aus der Apotheke sind sehr gut verträglich und können auch über einen längeren Zeitraum angewendet werden. Anwender und Apotheker sind bereits jetzt begeistert – die österreichischen Apothekenangestellten haben die Dr. Böhm® Blutdruckformel sogar zur Innovation des Jahres 2022 gewählt.²

¹Perregall-Maccoll et al., Phytotherapy Research 2008, 22 (5): 1230-42.
²„Innovation des Jahres“ bei den ÖAPF Quality Awards 2022

Innovation des Jahres
SOVIA® AWARD 2022

Für Ihren Apotheker: PZN 5607965

Dr. Böhm® Blutdruckformel
Für einen normalen Blutdruck.